

Das ganzheitliche Studium der Zahntechnik in der DDR

Ein Interview von Rebecca Michel

INTERVIEW – TEIL 1 /// ZTM Dörte Thie gründete 1990 ihr Dental-Studio in Blankenfelde bei Berlin. Ihre Ausbildung zur Zahntechnikerin absolvierte Sie jedoch in Schwerin Ende der 70er-Jahre, als Zahntechnik noch ein Studium erforderlich machte und staatlich organisiert wurde. Im Interview berichtet Frau Thie über ihre professionellen Anfänge in der DDR, die ganzheitlichen Inhalte des Studiums und die Unterschiede zur heutigen Ausbildung.



Frau Thie, wo und wann haben Sie Ihre Ausbildung zur Zahntechnikerin absolviert?

Ich habe meine Ausbildung 1977 in Schwerin an der Medizinischen Fachschule begonnen. Dort wurden unter anderem auch Hygieneinspektoren, Krankenschwestern und Physiotherapeuten ausgebildet. Die Zahntechnikerausbildung war damals ein Fachschulstudium, und somit war ich ab September für drei Jahre Studentin, mit Studentenausweis und Seminargruppe. Ich hatte 20 Kommilitoninnen und Kommilitonen, die aus dem gesamten Bezirk Schwerin kamen, um Zahntechnikerin und Zahntechniker zu werden – 17 Frauen und zwei Männer.

Weshalb haben Sie sich damals für die Zahntechnik entschieden?

Ich hatte damals kaum eine Ahnung davon, was der Beruf Zahntechnikerin alles beinhaltet. Dass es ein medizinischer Beruf war, man viel Anatomie pauken musste, Zahnprothesen aus Kunst-

stoff, Kronen und Inlays anfertigte, das hatte ich bei meinen persönlichen Zahnarztbesuchen in Erfahrung gebracht. Schließlich konnte man sich ja in einer Kleinstadt wie Warin in Mecklenburg-Vorpommern, wo ich herkomme. Dort gab es nur zwei Zahnärzte und zwei Zahntechniker.

Ich wusste über den Beruf jedoch auch, dass Zahntechniker für damalige DDR-Verhältnisse im medizinischen Bereich gutes Geld verdienen konnten, durch die Möglichkeit der Leistungszulage¹. Als Zahntechnikerin hatte man zudem geregelte Arbeitszeiten und jedes Wochenende frei. Dieses Argument war für meine Mutter, die als Hebamme im Kreiskrankenhaus tätig war, besonders wichtig, um mir diesen Beruf schmackhaft zu machen, wollte ich doch lieber Försterin werden.

Wie war die Zahntechnik in der DDR organisiert?

Das Gesundheitswesen in der ehemaligen DDR hatte staatlichen Charakter. Die Unterhaltung, Ausstattung, Finanzierung oder Rekonstruktion der gesundheitlichen Einrichtungen, und dazu gehörten auch die medizinischen Fachschulen und Akademien, wurden mit staatlichen Mitteln realisiert und in den jeweiligen Volkswirtschaftsplänen verankert. Da gab es nicht mal so schnell ein neues Gerät oder Arbeitsinstrumente, geschweige denn Materialien wie Gold für Inlays oder Kronen. Da wurde dann auch schon mal auf Wunsch des Patienten ein goldener Uhrendeckel für Inlays vergossen.

Wie lief denn das Studium ab?

Die Medizinische Fachschule Schwerin war eng mit der Bezirkspoliklinik für Stomatologie Schwerin verbunden. So war unsere Ausbildung auch recht praxisnah gestaltet. Wir hatten regelmäßig zahn-





ärztliche Demonstrationen im Behandlungszimmer der Zahnärzte. Ebenso hatten wir Unterrichtseinheiten in der Pathologie und in verschiedenen Fachabteilungen der Poliklinik (z. B. der Urologie). Das Fachschulstudium Zahntechnik in der DDR dauerte drei Jahre – und war vorwiegend ein Frauenberuf.

In den ersten zwei Jahren wurde im Wechsel von Theorie und Praxis unterrichtet, ähnlich des heutigen Blockunterrichtes, wobei die Praxis in einer Lehrwerkstatt auch in Schwerin stattfand. Wir hatten Studienfächer wie Prothetik, Werkstoffkunde, Anatomie, Spezielle Pathologie, Hygiene – aber auch Russisch,

oder ein Landambulatorium. Meine Ausbildung endete mit der „staatlichen Anerkennung zur Zahntechnikerin“ und der feierlichen Exmatrikulation.

Gab es auch weiterbildende Möglichkeiten nach dem Abschluss?

Ja, die gab es. Ich wollte nach dem Abschluss weiterlernen und begann an der Medizinischen Akademie für Stomatologie Rostock meine Ausbildung zur Fachzahntechnikerin für Spezielle Prothetik. Diese dauerte zwei Jahre, wobei ich mich auf die Herstellung von Kronen und Brücken spezialisierte. Es gab aber auch Ausbildungen zum Fachzahntechniker

*Das Fachschulstudium **Zahntechnik in der DDR** dauerte drei Jahre – und war vorwiegend ein Frauenberuf.*

Sport und natürlich ML (Marxismus-Leninismus). In den Semesterferien mussten wir pro Jahr ein Betriebspraktikum von mindestens zwei Wochen in einem Krankenhaus im stationären Bereich absolvieren.

Das dritte Studienjahr absolvierten wir vorwiegend in unserem Heimatbetrieb, mit dem wir unseren Ausbildungsvertrag geschlossen hatten. Das war in den meisten Fällen eine Poliklinik, ein Krankenhaus

für Kieferorthopädie, Modellguss, Epithetik und Keramik.

Wo stellen Sie Unterschiede zur heutigen Zahntechnikerausbildung fest?

Insgesamt hatten wir eine sehr umfangreiche Grundausbildung, die teilweise sogar über den zahnmedizinischen Bereich hinausging und den Menschen und seinen Körper in der Gesamtheit betrachtete. Das ist ein großer Unterschied zur

Frästechnologie

Konstruiert für die Zahntechnik

Made in Germany

Zuverlässig
Präzise
Effizient

Maximale
Möglichkeiten
Ein System

- Dauerhafter Fräsbetrieb
- Trocken- und Nassbearbeitung
- Automatisierter 30-fach Loader
- Gesamte Materialvielfalt bearbeitbar



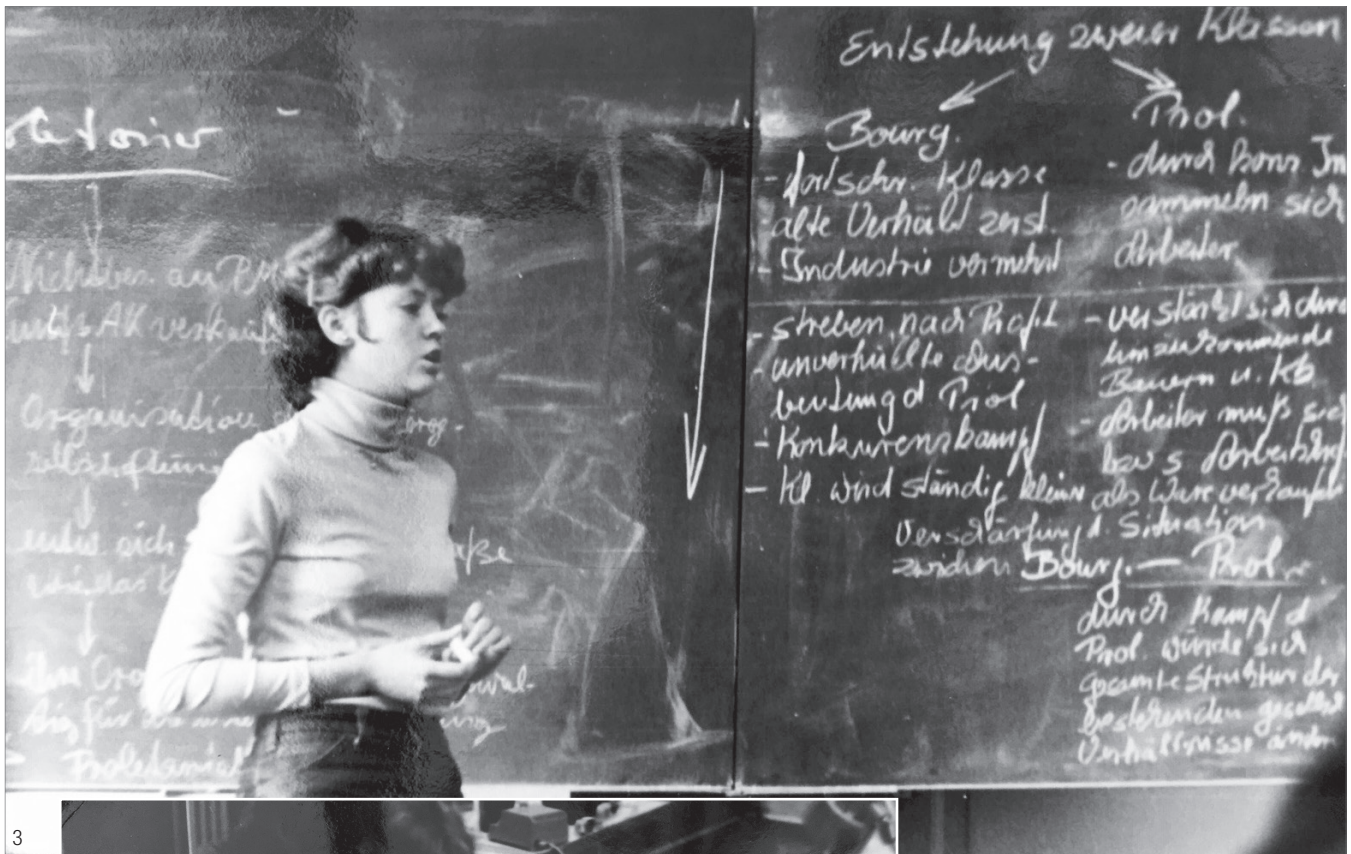
WISSNER

Gesellschaft für Maschinenbau mbH
August-Spindler-Str. 14
37079 Göttingen

Telefon: +49 551 505 08-0
Fax: +49 551 505 08-90

verkauf@wissner-cnc.com
www.wissner-dental.com

WISSNER
CNC TECHNOLOGIES



Insgesamt hatten wir eine sehr umfangreiche Grundausbildung, die teilweise sogar **über den zahnmedizinischen Bereich hinausging** und den Menschen und seinen Körper in der Gesamtheit betrachtete.



Abb. 1 bis 4: Impressionen: Studium der Zahntechnik an der Medizinischen Fachschule Schwerin. **Abb. 5:** Ausbilder ZTM Wüsthoff (rechts) und Medizinpädagoge Herr Baumgärtel (Leiter der ZT-Lehrwerkstatt Schwerin in der Gaußstraße). **Abb. 6 bis 8:** Die Anfänge des Meisterlabors von Frau Thie Anfang der 1990er-Jahre.



heutigen Ausbildung, in der sich alles hauptsächlich auf den oralen Bereich bezieht.

Die Randgebiete und die Einblicke in die zahnärztliche Praxis obliegt zudem heute den Ausbildungsbetrieben und wird sehr unterschiedlich gehandhabt, was ja auch in der heutigen privaten Struktur der Ausbildung begründet liegt. Es gibt Auszubildende, die während der Ausbildung nie ein zahnärztliches Sprechzimmer sehen.

Sie haben parallel zur deutschen Wiedervereinigung Ihr Meisterlabor gegründet. Wie empfanden Sie die Zeit damals?

Genau, ich habe nach der Wende mein eigenes Labor eröffnet. Dafür absolvierte ich 1991 die letzten Teile der Meisterausbildung, denn die betriebswirtschaftliche Seite fehlte in der DDR-Ausbildung zum „Leitenden Zahntechniker“ komplett. Dafür hatte ich eine sehr gute Ausbildung in Psychologie und Leitungswissenschaften. Im Oktober 1990 konnte ich aber schon mein erstes eigenes Dental-Studio im Keller unseres Hauses eröffnen. Mein Mann unterstützte mich mit voller Kraft, als Tischler baute er die Laboreinrichtung eigenständig.

Wir schliefen auf dem Boden und kochten auf einem Campingkocher in einer unfertig eingerichteten Küche. Im Keller hatte ich dafür den modernsten Keramikofen und einen Hightech-Gussautomat.

Es war eine unbeschreiblich aufregende Zeit, ging doch mein Traum von der Selbstständigkeit in Erfüllung, und ich konnte selbst bestimmen, für wen ich arbeite, mit wem ich arbeite und welche Materialien ich einsetzte.



Frau Thie, vielen Dank bis hierhin!

Wie Frau Thie ihr Meisterlabor nach der Wende aufbaute und welche Arbeit sie heute mit der Innungsarbeit verfolgt, lesen Sie im zweiten Teil dieses Interviews (ZWL 1/2021).

1 Im Sinne des personalbezogenen Rechnungswesens.

INFORMATION ///

ZTM Dörte Thie
 Dental-Studio Dörte Thie
 Fontanestraße 1
 15827 Blankenfelde
 Tel.: +49 3379 20279-0
 info@dental-studio-thie.de
 www.dental-studio-thie.de

Infos zur Autorin

